

# Armut und soziale Ausgrenzung während der COVID-19 Pandemie



Karin HEITZMANN  
✉ kheitzma@wu.ac.at

**WARUM?** Armutsgefährdung und soziale Ausgrenzung **betreffen unterschiedliche Personengruppen unterschiedlich stark**. Die vorliegende Evidenz deutet darauf hin, dass genau dieselben Gruppen **auch von den sozioökonomischen Konsequenzen der COVID-19 Pandemie teils stärker betroffen** waren und sind als die Durchschnittsbevölkerung.

**WAS?** Die vom Sozialministerium beauftragte Forschungsarbeit setzte sich das Ziel, **repräsentative Daten und anekdotische Evidenz zur aktuellen Armutslage** zu bewerten und **Vorschläge zur Unterstützung** der Betroffenen zu unterbreiten.

🔗 [ineq.at/armutcovid19](https://ineq.at/armutcovid19)

**KEY-FINDINGS** Viele Gruppen, die vor der Pandemie überproportional von Armut oder Ausgrenzung betroffen waren, waren auch überproportional von den negativen Effekten der Pandemie betroffen.  
Die Pandemie erhöhte zusätzlich das Armutsrisiko für Gruppen, die bislang nicht im Fokus der Armutsforschung gestanden sind, z.B. Solo-Selbständige.  
Armutsbekämpfende Maßnahmen helfen vor, in und nach der Pandemie, ergänzt durch weitere Hilfestellungen, um die zusätzlichen Herausforderungen durch die Pandemie abzufedern.

Durch die regelmäßige Berichterstattung zur sozialen Lage ist über die Zusammensetzung der armuts- und ausgrenzungsgefährdeten Bevölkerung in Österreich viel bekannt. Besonders betroffen sind Haushalte, in denen die Erwachsenen im erwerbsfähigen Alter nicht oder nur eingeschränkt erwerbstätig sind, Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft und spezifische Haushaltstypen (z.B. Ein-Eltern-Haushalte). Aktuell liegen allerdings nur belastbare Informationen zur Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung bis zum Jahr 2019 vor – und damit für die Zeit vor Beginn der COVID-19-Pandemie.

Basierend auf repräsentativen Daten (z.B. zur Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit oder zum Sozialhilfebezug), vor allem aber auf (teils nicht-repräsentativen) Umfragen, Befragungen, Stellungnahmen bzw. Kommentaren von z.B. Hilfsorganisationen war es das Ziel dieses Projekts, die möglichen Effekte der Covid-19-Pandemie und insbesondere des ersten Lockdowns im Hinblick auf die weitere Entwicklung der Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung abzuschätzen.

Die gesammelten Informationen legen nahe, dass jene Gruppen, die schon vor der Pandemie überproportional von Armut und Ausgrenzung betroffen waren, auch überproportional unter den negativen Effekten der Pandemie (Arbeitslosigkeit, Krankheit, psychische Belastungen) gelitten haben. Darüber hinaus erfuhren auch einige Gruppen, die bislang weniger stark im Fokus der Armutsforschung gestanden sind, wie Solo-Selbständige oder Beschäftigte im Kulturbereich, Arbeitslosigkeit und damit Einkommensverluste, die zu Armutsgefährdung führen können.

Durch die lange Dauer der Pandemie und die langsame Erholung, v.a. der Arbeitskräftenachfrage, lässt sich erwarten, dass sich der im letzten Jahrzehnt beobachtete Trend einer abnehmenden Armuts- und Ausgrenzungsquote umdrehen könnte und sich die Benachteiligung bereits betroffener Gruppen weiter verschärfen könnte.

Vor diesem Hintergrund gilt es, die bereits vor der Pandemie bekannten Maßnahmen zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung mit noch mehr Nachdruck umzusetzen, ergänzt um Hilfestellungen zur Abfederung spezifischer Folgen der Krise (z.B. Arbeitslosigkeit, psychische Belastungen etc.). Die Evidenz zum Homeoffice und Homeschooling, aber auch zur Verteilung der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit deutet auf eine zunehmende Ungleichheit zwischen Familien mit unterschiedlichem sozioökonomischen Status hin: ein genereller Fokus auf das Humankapital der in diesem Sinne benachteiligten Kinder und Jugendlichen ist vor allem im Hinblick auf eine langfristige Eindämmung von Armuts- und Ausgrenzungserfahrungen zentral.